

Predigtgedanken in der Christmette 2024

Liebe Schwestern und Brüder! „Auf dem Weg nach Bethlehem...“ Dieses Wort stand über dem Advent in unserer Pfarrgemeinde St. Margaretha. Und ich hoffe, dass wir uns nicht nur äußerlich auf den Weg gemacht, sondern uns auch innerlich auf den Weg begeben haben. Denn wir sollen und wir wollen doch begreifen, worauf es ankommt, wenn ER kommt und damit ER ankommen kann in unseren Herzen.

Wir feiern in dieser Nacht nicht mehr und nicht weniger als die Menschwerdung Gottes. Wir feiern, dass Gott einer von uns wird, ein Mensch aus Fleisch und Blut, ein menschlicher Mensch, einer, der das Leben kennt und der uns versteht, einer der nicht nur vom Licht spricht, sondern der selbst das Licht ist und der will, dass wir Sein Licht aufnehmen, damit wir es in uns tragen und es hineintragen können in diese unsre Welt, in der die Menschlichkeit so oft verdunkelt ist durch Unbarmherzigkeit und Egoismus in der Gesellschaft, verdunkelt durch Verblendung und Hass wie am Freitagabend in Magdeburg, verdunkelt durch Terror und Krieg wie in der Ukraine oder im Nahen Osten, oder verdunkelt durch Ängste und Nöte vieler Menschen angesichts der globalen Krisen unserer Zeit.

Weihnachten - da Gott begegnet uns Gott im Menschen. Nicht im gleißenden Neonlicht kommt Gott zur Welt, sondern im kleinen, aber warmen Licht im Stall von Bethlehem. Nicht in den Palästen der Mächtigen, sondern ganz unten kommt er zur Welt, im Stroh einer Futterkrippe, bei den kleinen Leuten, bei den Hirten. Gott kommt als Kind zur Welt, ist angewiesen auf menschliche Nähe, angewiesen auf einen behutsamen Umgang und auf grenzenlose Solidarität.

Weihnachten stellt uns also ganz konkret die Frage: Wo sind wir Mensch, wo handeln wir menschlich? Mit der Geburt des Kindes werden alle Verhältnisse neu beleuchtet und zurechtgerückt. Gott will uns im Menschen begegnen.

Doch zuerst hören wir im Evangelium nach Lukas vom mächtigen Reich des Kaisers. Denn es hieß ja: In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl.

Das römische Imperium war weltbeherrschend und der Kaiser wurde quasi als Gott verehrt. Das war gläubigen Juden ein Dorn im Auge, genauso wie in deren Nachfolge den ersten Christinnen und Christen.

Lukas erklärt auch die Konsequenzen dieser Herrschaft Roms für den kleinen Mann. Wenn der Kaiser ruft und befiehlt, da müssen Menschen weite Wege auf sich nehmen. Das gesamte Volk sollte erfasst, registriert und gezählt werden, denn so kann der Kaiser noch mehr aus diesem Volk und allen unterworfenen Völkern herausholen. Dieser Herrscher Augustus setzt mit seinem Befehl Menschenmassen in Bewegung, er mutet weite Wege zu, für eine Schwangere wie Maria, sogar unmenschliche Wege - so wie auch heute Menschen sich auf den Weg machen, fliehen müssen vor dem Größenwahn von Despoten, vor Terror und Kriegstreiberei der angeblich so Mächtigen.

Aber dann hören wir bei Lukas vom ganz anderen Reich dieses Kindes. Fast unbemerkt von den Machthabern drängt sich Gott ins Dasein der Menschen. Kein Herrscher, der befiehlt, nein, ein Gott der liebevoll einlädt und ruft. Der ewige Gott kommt in die Zeit, in unsere Zeit. Eine Zeitenwende. In diese vermeintliche Geschichte der Herrschenden der Welt bettet Lukas den Beginn einer neuen anderen Geschichte ein, die neue Geschichte Gottes mit den Menschen, die in der Geburt Jesu beginnt. Lukas stellt dem Römischen Imperium das Reich dieses Kindes in der Krippe gegenüber. Die Herrschaft dieses Reich bedeutet alles andere als Knechtschaft und Ausbeutung, sondern bedeutet Befreiung für Israel und für alle Völker, eine Herrschaft, die sich eben nicht an Macht und Geld, sondern einzig und allein am Menschen.

Josef und Maria - weltgeschichtlich ziemlich unbedeutend - sind repräsentativ für alle, die da gehen müssen.

Lukas schwenkt von Kaiser Augustus zu Josef und Maria, um letztendlich beim Sohn Marias stehenzubleiben. Die Geburt eines Kindes, gelegt in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz war. Also alles andere als die Idylle des Knaben mit lockigem Haar. Gebettet in einem Futtertrog, im Schmutz des Alltäglichen wächst das Menschliche, wächst die Menschlichkeit heran. Die Krippe im Kontrast zur angenehmen Herberge, der normalen Unterkunft für Menschen. Zugänglich aber für Menschen, die ähnlich unterwegs sind: Die Hirten, verachtete Leute, die im Verdacht standen, es mit Mein und Dein nicht so genau zu nehmen. Gerade sie werden Zeugen des Geschehens.

Diese Hirten lassen sich offensichtlich nicht antreiben von einem kaiserlichen Befehl. Wohl aber lassen sie sich tief berühren und ansprechen von einem Engel. Dessen Botschaft ist kurz und klar: „Fürchtet euch nicht!“ Im Hier und Heute ist euch ein Befreier geboren, ein Erlöser in unmenschlichen Zeiten.

Gott setzt andere, neue Maßstäbe. Gegen den Kaiser und seinen Statthalter sendet er uns ein Kind, das angewiesen sein wird auf die Zuwendung seiner Umgebung, um leben zu können, es ist angewiesen auf die Solidarität der Mitmenschen. Gott kommt am Rand der Gesellschaft zur Welt, machtlos, aber nicht ohnmächtig, er mischt sich anders, als wir es gewohnt sind, in die Geschichte ein, um der Menschen und der Menschlichkeit willen.

Machthaber aller Länder und Despoten aller Zeiten werden mit der Befreiungsgeschichte dieses Kindes entlarvt. Denn das Licht von Weihnachten, das ist das Licht der Liebe gegen jede dunkle Unmenschlichkeit - auch gegen eine Unmenschlichkeit wie am letzten Freitag in Magdeburg und ebenso gegen den Versuch, diesen schrecklichen Anschlag zu instrumentalisieren für eigene, nationalistische Parolen.

Gott kommt seitdem dort zur Welt, wo wir die Botschaft dieser Nacht, die Botschaft von der Menschlichkeit, ernst nehmen und das Licht der Weihnacht weiter schenken. Ja, so sei es! Amen!